

„...so gebt man inen ain khains und geringen dax“ – Die Bergverwandten und ihre Lebens- und Arbeitsumstände im Berggericht Kitzbühel (16. bis 17. Jahrhundert)

Von Mag. Anita Feichter-Haid

Zeit: Donnerstag, 21. Juni 2018, 19 Uhr

Ort: Zeughaus, Innsbruck

Zeitgleich mit dem langsamen Niedergang des mit Abstand bedeutendsten Tiroler Montanreviers Schwaz begann im 16. Jahrhundert der Aufstieg der Bergbauregion um Kitzbühel. Über die Anfänge dieses Bergbaugesbiets ist recht wenig bekannt. Ein erster Hinweis findet sich bereits im Salbuch des Jahres 1416, das die Güter und Rechte des bayerischen Herzogs im Gericht Kitzbühel auflistete. In der Folge sind fallweise Erzknappen belegt, und zum Jahr 1462 wird durch den Bergrichter von Rattenberg eine Verleihung für *Reinanck bey Kitzpuehl* festgehalten. Bereits zwanzig Jahre später scheint es zu einem gewissen Aufschwung gekommen zu sein. Für die Jahre 1481 bis 1510 weist ein Lehenbuch mehr als 1700 Grubenbelehungen aus. Als in den 1540er Jahren schließlich nördlich der Stadt Kitzbühel, am Rerobichl (oder Röhrerbühel), große Silbervorkommen entdeckt wurden, setzte ein wahrer Bergbauboom ein. Aufgrund der geologischen Gegebenheiten war die Förderung in diesem Gebiet jedoch sehr aufwändig und mit großen Kosten verbunden. Diesen finanziellen Risiken zeigten sich gerade kleinere Gewerke nicht gewachsen, so dass schon in der Phase der beginnenden Hochkonjunktur viele Schächte und Baue gleich wieder aufgegeben wurden. 1544 schlossen sich schließlich mehrere verbliebene Großgewerke bzw. Gesellschaften am Rerobichl, in der Holztratten, im Ruedlwald und in der Reinanken zusammen, um von nun an nur mehr elf Schachtbaue gemeinsam zu betreiben.

Die geologischen Gegebenheiten hatten also direkte Auswirkungen auf die Struktur der Bergverwandten um Kitzbühel. Hier gab es nur wenige selbständige Kleinunternehmer, sondern v.a. Bergarbeiter, die sich bei den verschiedenen Handelsgesellschaften und Gewerken verdingten. Genau diese Gruppe steht im Fokus des Vortrags – ihre Arbeitsbedingungen, Formen der Entlohnung und schließlich die Frage nach dem Lebensstandard der Knappen. Hierfür werden die Lohnstrukturen im Land- und Stadtgericht Kitzbühel, als auch im angrenzenden Bergbaurevier Rattenberg skizziert und die Einkommensverhältnisse am Berg mit den Verdienstmöglichkeiten der Handwerker und Tagelöhner in der Umgebung verglichen. Abschließend wird noch kurz zur Kinderarbeit untertage referiert.

Mag. Anita Feichter-Haid, studierte Geschichte als Diplomstudium an der Universität Innsbruck. Im Zuge des Erasmus-Programms konnte sie ein Jahr an der Universität in Ljubljana (Slowenien) verbringen; zwei Jahre später folgte ein Forschungsaufenthalt in Delhi. Schließlich schloss sie ihr Studium mit der Diplomarbeit „Menschenfresser oder Kinder Gottes. Das Indianerbild in der Frühen Neuzeit“ bei Ao. Univ.-Prof. Dr. Heinz Noflatscher ab. 2011 konnte sie gemeinsam mit KollegInnen aus der Botanik, Archäologie ein DOC-TEAM-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum Thema „Räumliche und zeitliche Struktur des Bergbaureviers Kitzbühel: eine archäologische, historische und archäobotanische interdisziplinäre Studie“ erwerben und in dessen Rahmen mit Ihrer Dissertation „Die Bergverwandten zu Kitzbühel“ (Arbeitstitel) beginnen. Neben ihrem Dissertationsstudium ist sie als Referentin des Dekans der Philosophisch-Historischen Fakultät an der Universität Innsbruck tätig.